

# Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Neunter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postsendung 5 fl. Auf Beirapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und vollzeit 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors), in Ferdinand Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern

B i j o u.

Von Fr. Laun \*).

1.

Alle Morgen, wenn das blaue Auge des Himmels die bunte Frühlingsswelt anlachte, war große Lever im ersten Stok des Eckhauses an der Megersstraße. Zwischen zehn und elf Uhr klickte dann die Glashüre auf, welche heraus zum Altane führte. Die zahllosen blühenden Prachtgewächse, sein köstliches Schmuck, schienen bei ihrem Klange auf einmal in freundlicheren Farben zu leuchten und der grüne Papagei im geräumigen goldenen Gehäuse sein: bon jour! weit inniger als gewöhnlich auszusprechen. Der erste Blick aus dem schwarzen Auge der heraustretenden schönen Hulda gehörte aber auch ihm; das Zuberbrod ebenfalls, welches die aus Lilienschnee gebildete Hand der Grazie zwischen das goldene Gitter hineinsteckte. Das Thier durfte, während es die Gabe zu sich nahm, seinen gierigen Blick ungestraft die entzückenden Linien des lilienweißen Morgenkleides auf und nieder laufen lassen, damit von einem Rosenhügel kel nach dem andern hüpfen und zuletzt den Rest des süßen Morgentraumes, welcher Hulda's Auge noch im Wachen wild umdümmerte, recht gemüthlich einschlüpfen. Hiermit war das Lever angegangen. Da die Straße groß und breit ist und Keinem der Zutritt zu ihr verwehrt werden konnts, so

\*) Wir entlehnen diese artige Erzählung aus dem Berliner „Gesellschaftler.“ Fr. Laun, seit lange einer der beliebtesten Schriftsteller Deutschlands, ist hier wieder durch seinen gefälligen, leichten und wahrhaft humoristischen Styl kennbar.

Laun

machte natürlich ein großer Theil der jungen und alten männlichen Eleganz davon Gebrauch. Es war ein ordentliches Wettrennen um die Gunst der schönen Hulda. Und weil die Schönheit oft auf nichts so nachtheilig einwirkt, als auf die Vernunft, so dachte eine ziemliche Anzahl: Wer doch die gefiederte Bestie wäre dort oben im goldenen Käfig, und alle Tage Zuckerbrot bekäme von Ihr!

## 2.

Die Frauenkleidermacher, und Vuzmacherinnen, u. Schneider-Mamsellen mischten sich ebenfalls als Theilnehmende mit ein. Denn ein Morgenkleid oder ein Negligee-Häubchen der schönen Hulda galt so viel und mehr sogar, als die Anzüge der neuesten Pariser Modepuppen. Aus den Fenstern der benachbarten Häuser schaute man diesem Wesen zu, welches gemeinlich für ein Unwesen gehalten wurde und manche herabgelassene Garbine schien ganz gelb geworden von dem grimmigen Reide der Blitze, welche um diese Tageszeit dahinter hervorzuschielen pflegten.

Natürlich war bei Dinern, Soupers und Konzerten die Konkurrenz um ein freundliches Lächeln von Hulda beinahe noch größer, und wem im Winter auf Bällen das große Loos eines Tanzes mit dieser die Anmuth aller drei Grazien und neun Musen in sich vereinigenden Person zugefallen war, der sah sich auch in der Regel schon mit ihr zum Altare gehen, genoss im Voraus das Ja von ihren Rosenlippen, knüpfte daran einen ganzen Himmel von rauschenden und stillen Freuden, sah sie schon, kurz vor der Mittagstafel, auf ihrem köstlichen Schimmel und sich neben ihr reiten, fuhr Nachmittags mit ihr in dem neuen grasgrünen Wagen, von ihren muthigen Goldfüchsen gezogen, dachte dann, bei der in seinem und ihrem gemeinschaftlichen Hause gehaltenen Coirree so stolz als langmüthig dem Heere von Hofmachern um sie her im Geiste bereits aufschauend: Ihr armen, guten Thiere, was Ihr euch drängt und ängstigt und abmüht, um einen Blick, oder einen Laut von ihr, während ich diesen ganzen Inbegriff von göttlichen Blicken und Lauten und Reizen am Altare auf Lebenszeit in Pacht genommen habe. Allerdings konnte ein solcher Glücklicher wissen, daß er schon eine Menge Vorgänger mit ganz ähnlichen Glücksträumen gehabt, diese aber sich durchaus nicht realisiert hatten. Doch besaß er gemeinlich eine zu vortheilhafte Idee von seinem hohen Werthe, um nicht anzunehmen, daß das Andern Mißlungene ihm zuverlässig gelingen würde. Hinterher sah er allerdings ein, daß dies sein größter Irrthum gewesen und daß Hulda auch gegen ihn dieselbe diplomatische Freundlichkeit beobachtete, auf die sich höchstens das Kartenhaus eines ewigen Friedens, aber keine wirkliche, bewohn- und genießbare Häuslichkeit bauen ließ.

## 3.

Eines Tages aber kam Hulda doch auf die Idee, daß es allmählig Zeit werde, gegen den einen, oder den andern ihrer Verehrer ein minder diplomatisches Wesen zu beobachten. Sie stand nämlich vor ihrer Taschensbücher-Bibliothek und machte dabei eine nicht ganz unwichtige Bemerkung. Mit dem Jahre, wo sie zum ersten Male zur Beichte ging, hatten die Geschenke der Taschensbücher begonnen; nur mit zweien. Aber schon im folgenden Jahre ver-

mehrte sich d  
 siz nicht nur  
 tanniens, so  
 in drei bis  
 stattgefunden  
 nun nicht ab  
 käme, entsch  
 ihre Zukunf  
 rend Beide  
 ber Liebener  
 Hulda's Anb  
 gedichte, wo  
 Gleichwohl  
 Stellung de  
 nach wie vor  
 kommen. B  
 dennoch imm  
 damit keine  
 Glück bei d  
 recht zu sein  
 Schlaraffenl  
 hatte gesund  
 sten beförder  
 denkbarer k  
 noch ihr nie  
 Alle drei T  
 heit selbst

Mit  
 Freunde in  
 Flasche gin  
 an ihrem T  
 heiterer Et  
 beiden Neb  
 ging hervor  
 Der Arzt v  
 einer vollen  
 ihre Vernun  
 muth und  
 verpfändete  
 gen, endli

Hätt  
 nicht verdr  
 berzeugung  
 Herrschaft  
 Und es wa  
 ner-Keller

mehrte sich die Zahl bis auf zehn, und zwei Jahr später kam sie in den Besitz nicht nur sämtlicher existirender Taschenbücher Deutschlands und Großbritanniens, sondern sie empfing sogar mehrere dieser glanzvollen Schmetterlinge in drei bis vier Exemplaren. Das hatte im Jahre drauf in derselben Weise stattgefunden. Von diesem an aber verminderte sich ihre Zahl zusehends. Um nun nicht abzuwarten, bis sie wieder auf zwei dergleichen Huldigungen zurückkäme, entschloß sie sich, zweien Verehrern einige besondere Anwartschaft auf ihre Zukunft zuzugestehen. Das brachte einen neuen Reiz in ihr Leben. Während Beide Alles anwendeten, einander durch die äußersten Anstrengungen in der Liebenswürdigkeit aus dem Sattel zu heben, bemühte sich der Troß von Hulda's Anbetern, ihnen ein Bein zu stellen. Hulda lachte viel über die Spottgedichte, wodurch man die beiden Bevorzugten fortbauend herabzusetzen suchte. Gleichwohl aber gestattete sie ihnen keine nachtheilige Einwirkung auf die Stellung der Beiden in ihrer besondern Gunst. Sie erschöpften sich daher, nach wie vor, in Erfüllung aller ihrer Wünsche Einer dem Andern zuvorzukommen. Bei aller Wuth aber der beiden Herren gegen einander, sah man sie dennoch immer Arm in Arm und unzertrennlich; ohne Zweifel schon darum, damit keiner von ihnen einmal hinter dem Rücken des andern ein besonderes Glück bei der Angebeteten erangeln möchte. Und auch dieses schien ihr völlig recht zu sein und sie auf nichts als die möglichst lange Dauer eines solchen Schlaraffenlebens zu denken. Es mußte daher pikant erhalten werden. Hulda hatte gefunden, daß eine tüchtige Laune dann und wann diesen Zwel am besten beförderte. So war es eben schon der dritte Abend, wo die beiden Nebenbuhler bei der Ankunft in ihrer Wohnung hörten, daß ein heftiges Kopfschmerz ihr nicht gestatte, sie anzunehmen. Ein wahrhaft böshafter Kopfschmerz. Alle drei Tage hatte sie früh, beim Lever, auf dem Altare wie die Gesundheit selbst geblüht.

## 4.

Mit diesem verdrüsslichen Gedanken geriethen die beiden feindlichen Freunde in den Italiener-Keller des gegenüberliegenden Ekhauses. Ihre erste Flasche ging eben zu Ende, als der Arzt ihrer geliebten Kranken erschien und an ihrem Tische Platz nahm. Er kam eben von ihr. Entzückt von Hulda's heiterer Stimmung, brach er in das Lob ihres ewig muntern Geistes aus. Die beiden Nebenbuhler sahen einander an. Aus den folgenden Reden des Arztes ging hervor, daß ihr in diesen drei Tagen kein Finger wehe gethan hatte. Der Arzt verließ den Keller eben, als ihre zweite leere Flasche abermals mit einer vollen vertauscht wurde. Auf dem Boden der letztern fanden sie endlich ihre Vernunft in so weit wieder, daß sie ganz toll über ihre zeitberige Langmuth und den Mißbrauch derselben durch die schöne Hulda, einander ihre Ehre verpfändeten, am folgenden Tage schriftlich in die reizende Tyrannin zu dringen, endlich eine Wahl zwischen ihnen Beiden zu treffen.

Hätten sie sich die Mühe mit einer vierten Flasche unmittelbar darauf nicht verdrießen lassen, so wäre daran ihre Vernunft vielleicht bis zu der Ueberzeugung erstarkt, daß es ungleich rathfamer noch sein würde, sich Hulda's Herrschaft ganz zu entziehen. Allein dahin brachten sie's nun einmal nicht. Und es war noch gut, daß die Urkunde sogleich im Nebengemache des Italiener-Kellers ausgefertigt und von Beiden unterschrieben wurde. Denn nach der

Flasche Champagner, wozu der Italiener die von Abfassung der Schrift in geistiger Hinsicht ganz Erschöpften nun noch zu disponiren wußte, um alle fernere Dispositions-Fähigkeit gekommen, nickte der Eine in dieser, der Andere in jener Ecke des Sopha's ein. Sie schlofen wie die Könige, und als sie am folgenden Vormittage die Augen aufschlugen, um zu sehen, daß das nicht in ihrem Schlafgemache, sondern im Italiener-Keller geschah, und obendrein schon die erste Morgenkünde schlug, sprangen sie in wahrhafter Verzweiflung darüber empor, weil sie sonach das Lever an der Negerstraßen-Ecke diesmal frevelhaft versäumt hatten. Lieber hätten sie dann gar in dem noch auf dem Tische liegenden Dekumente ihre eigene Handschrift nicht anerkannt. Allein Gredin, dem französischen Italiener, lag zuviel daran, daß wenigstens einer dieser seiner sonst täglichen, durch ihr Verhältniß mit Hulda ihm aber größtentheils ganz verloren gegangenen Gäste, ihm wieder gewonnen werde; daher trat er als Zeuge der Sache und verpfändeten Ehre auf, so daß die Schrift wirklich abgesendet wurde. (Fortsetzung folgt.)

### Ein Brief Koberue's.

Das Original des nachstehenden Briefes eines der berühmtesten deutschen dramatischen Dichters liegt vor uns, und wir theilen den Inhalt desselben, als einen Beitrag zur Geschichte des Honorars deutscher Bühnenprodukte damaliger Zeit und zugleich als Kontrast zu den Präentionsen weit minder begabter Genies unserer Zeit, in diesen Blättern mit. Auch wird der geneigte Leser daraus ersehen, wie schon damals Souffleurs, wegen Unterschleife mit Manuscripten, in üblem Geruche standen.

„An Herrn Joh. Bapt. v. Schinnagl, Mitglied der  
Schauspieler-Gesellschaft zu Ofen.

Wien, den 19. Aug. 1798.

Sie setzen einen zu hohen Werth auf die kleine Gefälligkeit, die ich Ihnen mit Vergnügen erzeigt habe.

Recht gern will ich in Zukunft Ihrer Direction meine Manuscripte um den bestimmten Preis von 30 fl. überlassen, wenn ich ganz sicher bin, daß dieselben nicht aus den Händen gegeben, und auch nicht einmal dem Souffleur anvertraut werden, ausgenommen am Abend der Vorstellung. Die Corseten und üble Laune könnte ich sogleich, gegen eine Anweisung auf 60 fl. übersenden, und ich werde dabei auch noch ein kleines Stück in Einem Act gratis geben. In einigen Monaten würde ich sodann auch das Epigramm und das Schreiberpult übermachen. Für die silb. Hochzeit verlange ich nichts, denn die habe ich Ihnen Einmal geschenkt. — Melden Sie mir gefälligst den Beschluß Ihrer Direction über mein Anerbieten.

Ihr

ergebener Diener,  
Koberue.“

## Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

### Theater.

Brünn. Die berühmte Sän-  
gerin Dem. Henriette Carl, die

bei Ihnen in Vesth gewiß noch in frischem Andenken lebt, hat auch hier im vergangenen Monat August alle Kunstfreunde durch einen kleinen, aber gebiegenen Gastrollen-Cyclus höchlich

erfreut. In  
fin in „J  
demonia in  
mal) und  
Allerböschst  
in den J  
„die Bra  
italienisch  
rin erregt  
nen die a  
bewährte  
Gescheinn  
Natur u  
dacht wor  
majestätis  
einen An  
rer Haltu  
die unbed  
sen. Ihre  
sten Wohl  
neten Un  
höchst felt  
punkt der  
brillanter  
liche Tä  
und aner  
ein an b  
dium der  
len Gesa  
ein große  
ne Rom  
Ding der  
und bran  
Und die  
diges Ge  
und der  
uns hier  
mehr mit  
ges, als  
weiß — a  
daß je  
ehrenvoll  
lerin au  
von Nat  
war sie e  
besonders  
eingelagt

erfreut. Dem. Carl sang die Prinzessin in „Johann von Paris“, die Desdemona in „Othello“, Norma (zweimal) und trug, bei Anwesenheit des Allerhöchsten Hofes, am 19. August, in den Zwischenakten des Lustspiels „die Braut aus der Residenz“, zwei italienische Arien vor. Die Künstlerin erregte bei allen diesen Produktionen die allgemeinste Bewunderung; sie bewährte sich als eine jener seltenen Erscheinungen unserer Zeit, die von Natur und Kunst gleich günstig beachtet worden sind. Mit einer edeln majestätischen Gestalt verbindet sie einen Anstand und eine Grazie in ihrer Haltung und ihren Bewegungen, die unbedingt für sie einnehmen müssen. Ihre Stimme ist vom gediegensten Wohlklange, hat einen ausgezeichneten Umfang, und erreicht in der höchst seltenen Tiefe den Kulminationspunkt der Vollkommenheit. Alle diese brillanten Mittel beherrscht die treffliche Sängerin durch die herrlichste und anerkannt richtigste Schule, durch ein an den Quellen geschöpftes Studium der italienischen so wirkungsvollen Gesangsmethode. Ihre Norma ist ein großartiges Ganzes; jeder einzelne Moment ist ein unentbehrlicher Ring der Kette, die ein musikalisches und dramatisches Gebilde umschlingt. Und die Desdemona! Welch ein lebendiges Gemüthe der tiefen Empfindung und der schwärmerischen Liebe stellte sie uns hier dar! Wahr ist es, daß sie mehr mit dem *Usser* des Gesanges, als mit der *Melion* zu wirken weiß — aber man wird auch zugestehen, daß je schwieriger diese Aufgabe, je ehrenvoller die Lösung für die Künstlerin auch ist. — Als Prinzessin von Navarra (ihre erste Gastrolle) war sie eben so großartig im Gesange, besonders in der Entreearie und den eingelegten italienischen Arien, als

voll Anmuth, Natur und Wahrheit in der Darstellung. — Der Beifall war ganz im Einklange mit der Leistung: er war enthusiastisch. Sie mußte Vieles wiederholen und ward oft stürmisch gerufen. Die Künstlerin bezog sich von hier nach Prag, wohin sie einen ehrenvollen Ruf erhielt, um vor dem Allerhöchsten Kaiserhause neue Lorbeeren zu ernten. — Hr. Breiting endigte am 5. Sept. sein Gastspiel als Herzog Olaf in der „Ballnacht.“

Leipzig. Die Gastspiele der Herrn Grohmann und Klauer aus Vests, obgleich beide sich als *brav* bewiesen, und namentlich Herr Klauer als *Wolosimir* bezeugte, daß er ein eben so denkender als routinirter, eben so tief in den Charakter einer Rolle eindringender, als demselben mit einem guten Fonds von Kräften genügender, eben so mit innern als äußern Mitteln hinreichend ausgestatteter Schauspieler ist, können und werden bei den jetzt herrschenden widrigen Verhältnissen von keinem Erfolg sein. (Planet.)

Mayland. „Bellario“ und „der letzte Tag Missolongi's“ gewannen sich fortwährend im k. k. Theater alla Scala einstimmigen Beifall. Die Veränderung des großen Ensembletanzstückes, und die Verbannung aller hinesischen Anklänge, hat demselben eben so bedeutend genützt, als das am 27. d. M. von den Demoisellen Nabel und Filippini mit Herrn Gustave zum Erstemmale getanzte *Pas de trois*, lebhaft beklatscht worden ist. — Am 6. September geht die von Coppola im verflohenen Frühjahre für die italienische Operngesellschaft zu Wien komponirte komische Oper: Das „Rosensest“ in die Szene; wir werden darin Herrn Scalse als *Buffo*, und Herrn Rigamonti als ernststen Bass kennen lernen. (Schö.)

Turin. Die Herbstvorstellungen werden im Theater Carignano mit

„Othello“ beginnen und ihm „die Nachtwandlerin“ Bellini's folgen. Mad. Garcia (dieselbe, die im verfloffenen Frühjahre zu Wien sang) ist die Primadonna, Winter der erste Tenor, Cavaceppi der erste Bassist. Herr Monticini bereitet ein Ballet, unter dem Titel: „Die verschleierte Dame“, in welchem die Nimen Mad. Monticini, Dem. Baghi und die Herren Ciotti und Coppini wirken, und Hr. Bretin mit Madame Finart tanzen werden.

Es o.

Neapel. Die neue Unternehmung der königlichen Theater macht alle möglichen Versuche, dem Publikum Dem. Manzocchi als erste Sängerin aufzubringen, dies aber schüttelt ungläubig den Kopf, und läßt die Hände apatisch ruhen. Das war denn abermal bei der jüngsten Vorstellung der „Varrina“ der Fall. Nur der für St. Carlo neue Bassist Barboillet erhielt einige Zeichen lobender Anerkennung; der Tenor Ronzi rechtfertigte auf keine Weise die Anpreisungen, die ihm aus Spanien vorhergegangen waren. Die Sperre gegen die Cholera wirkt auch als Gesangsperre. Möge sie eben so kräftig die böse Krankheit abwenden, als sie sich erfolgreich zeigt, in Verhinderung der Ankunft ausgezeichneten Künstler.

—II—

London. Hr. Bunn, der neue Wächter des englischen Opernhauses, wird, wie es heißt, dieses Theater mit deutschen Opern und einer deutschen Gesellschaft eröffnen. M.

### Korrespondenz.

Ugram (1. Sept.) Die Tage des Marktes und der Landesfeier des St. Stephan sind vorüber. Aus den entferntesten Gegenden Kroatiens kommen zu dieser Zeit die Einwohner, die Hauptstadt zu besuchen, wodurch

eine große Menschenmasse zusammenkommt. Der Stephani-Ball war zahlreich und glänzend. Feuerwerkskünste und das Aufsteigen eines Ballons verschafften Unterhaltung. — Der Handelsverkehr war so ziemlich lebhaft; die Krämer, welche weit aus Ungarn herkamen, und Seife, Schafläse, getrocknete Fische u. m. a. brachten, hatten bei den billigen Preisen guten Absatz. Im Verhältniß zu andern Handelsartikeln gab es zum Allermeisten Vuzmacherinen: ein Beweis, daß das schöne Geschlecht viele Bedürfnisse hat. — Vom Theater läßt sich nicht viel sprechen. Als Zugstücke sind hier blos Opern beliebt. Der seit Abgang Martinelli eingesezte Direktor Schweigert hat noch kein Singspersonale unter seiner Gesellschaft; auch ist kein Anschein, daß eine solche herbeigeschafft wird. Die Schauspieler geben sich Mühe, das Beste zu leisten, was auch Mehreren Beifall erwirbt; allein die meisten der Darstellungen sind zu oft gesehen, und verlieren daher an Interesse. Einige Gastspieler erfreuten sich des Beifalls, wie Leo, Grün und der Komiker Baumann. — Nicht so glücklich ist Vlaser, obgleich er sich in seinen Stücken selbst die Rollen schreibt, z. B. im „falschen Konzertisten, im „goldgelockten Mar!“, in welchem letztem Stück ein lustiges Intermezzo stattfand! — Die für Theater-Unternehmer günstigere Herbst- und Winterzeit lassen hoffen, daß sich die hierortigen Bühnen-Darstellungen wieder zur gewünschten Höhe erheben, und das Publikum zufrieden stellen werden. S-n.

### Miszellen.

Wien. Raimund ist todt! Er starb am 5. d. M. zu Vottenstein,

in Folge  
fes. — 2  
Dichter  
4. d. M.

Ed  
gendsten  
jezigen  
schen Ger  
turarbeit  
schäftigt  
„Der lez  
zu Viel  
nerstag e  
Verhaftu  
men ist,  
Sagen l  
behauset.  
stens ein  
zugetragen  
ley muß  
100,000

B  
res 1834  
ohne M  
60,000  
15,509,2  
wurden  
380,945  
hatel ist  
preussisch  
ermittelt

L  
in Londo  
begonnen  
zwei Mei  
währten  
bil, als  
von mehr  
gebult e  
die Ladu  
(à 12 D  
etwa 3,  
waren.

D  
Nachricht  
zuß durc

in Folge des sich beigebrachten Schusses. — Auch der bekannte dramatische Dichter A. v. Kurländer ist am 4. d. M. mit Tode abgegangen. R.

**E d i n b u r g.** Als einen der schlagendsten Beweise dafür, daß bei dem jezigen beispiellosen Flor der brittischen Gewerbtätigkeit alle Manufakturarbeiter nützlich und einträglich beschäftigt sind, meldet der Scotsman: „Der letzte Schulbgefangene im Kerker zu Paisley (bei Glasgow) wurde Donnerstag entlassen, und da seitdem keine Verhaftung wegen Schulden vorgekommen ist, so hat jenes Gebäude seit drei Tagen keinen Gefangenen dieser Art beherbergt. Etwas, das sich seit wenigstens einem halben Jahrhundert nicht zugetragen hat. Der Kerker in Paisley muß für eine Bevölkerung von 100,000 Manufakturarbeitern dienen.“

F.

**B e r l i n.** Am Schluß des Jahres 1834 enthielt der preussische Staat, ohne Neuschhatel, welches zu etwa 60,000 Einwohnern anzuschlagen ist, 15,509,927 Einwohner. Im Jahre 1835 wurden 535,215 Kinder geboren und 380,945 Menschen starben. Ohne Neuschhatel ist gegenwärtig die Größe des preussischen Staats zu 1070,  $\frac{5}{10}$  QM. ermittelt.

A.

**L o n d o n.** Der Aukstern-Markt in London hat am 4. August Mittags begonnen. 150 Fahrzeuge lagen in zwei Reihen längs dem Flusse und gewährten einen um so interessanteren Anblick, als die Eröffnung des Marktes von mehr als 4000 Menschen mit Ungeduld erwartet wurde. Man schätzte die Ladungen auf 150 bis 200 Groß (à 12 Duzend) — wonach im Ganzen etwa 3,780,000 Aukstern am Markt waren.

**D r e s d e n.** In Bezug auf die Nachricht von der zu Geier am 15. August durch einen Maurergesellen verüb-

ten Muthat berichtet man: daß der unnatürliche Vater ein Trunkenbold gewesen sei. Der gefühllos bleibende Mörder erwartet seine Strafe, und soll seine Schuld dem Vernehmen nach dadurch mindern wollen, daß er behauptet, es seien zwei der Kinder in den Schacht gefallen, und er habe dann das dritte nachgeworfen. Wie die geistliche und weltliche Behörde mit Nachdruck auf Lösung dieser wilden Ehe noch kurz vorher gebrungen haben soll, so hat die Bürgerschaft zu Geier auch ihren verständigen Sinn dadurch an den Tag gelegt, daß sie ein kurz darauf Statt finden sollendes Volksfest, das alljährliche Vogelschießen, einstellte.

B.

**B r ü s s e l.** Den 22. Juli Abends gegen halb acht Uhr trug sich ein Mordmord und ein Selbstmord im Hotel der Diligence zu. Ein junger Mensch Namens van der Putte, der so eben aus Paris zurückkam, hatte eine Geliebte in Brüssel. Seine frühere Geliebte in Paris, die dies erfahren hatte, war ihm nachgereist, schloß ihn todt und erschloß dann sich selbst. E.

**B a y r e u t h.** Vor Kurzem ist hier eine Magd begraben worden, die von der ganzen Stadt betrauert wurde. Sie war vierundsiebzig Jahre alt und hat sechszig Jahre in derselben Familie bei dem Kupferschmied Amos und seinem Sohne gebient. Aber auch die Herren müssen Ehrenmänner sein, denn in demselben Hause sind vor einiger Zeit zwei Arbeiter in hohem Alter gestorben, von denen der eine siebenzig, der andere achtundzwanzig Jahre in demselben Hause gebient hatte. E.

**B u n t e s a u s P a r i s.** Der bekannte Baron Taylor war seit einiger Zeit aus Paris verschwunden, ohne daß seine Freunde wußten, warum oder wohin; bis er vor kurzem mit einer herrlichen Sammlung von Gemälden aus

der spanischen Schule zurückkam. Der König von Frankreich hatte geschickt die Gelegenheit benutzt, welche der Verkauf der Klostergüter in Spanien gewährte, um 800,000 Franks auf den Ankauf von Gemälden aus jenen Klöstern zu wenden und damit das Museum in Paris zu bereichern. — In Frankreich stehen den Juden alle Wege zur Auszeichnung offen, und viele haben sie bereits betreten; so gibt es nach einem franz. Journale in Frankreich einen Generallieutenant, dreizehn Offiziere von allen Waffen, achtzehn Advokaten, sieben und zwanzig Aerzte, drei Gelehrte, drei Notare, fünf Sachwalter, sechs Professoren an den großen Unterrichtsanstalten, zwölf Chefs von großen industriellen Unternehmungen, zwei Bankiers (Barone), einen Deputirten und endlich sogar ein Mitglied des Instituts, die — Juden sind. — Ein Engländer, der in mehreren Gasthäusern in Calais diente, hatte, wie man sagte, in seinem Vaterlande und zwar vor ungefähr 20 Jahren einen Mord begangen und durch die Flucht nach Frankreich dem Arme der Gerechtigkeit sich entzogen. Schon zwei Mal hatte er gewagt, den heimathlichen Boden wieder zu betreten und war jedes Mal glücklich zurückgekommen. Letztlich fiel ihm ein kleines Erbe zu; gelockt durch das Geld und verleitet durch sein früheres Glück, glaubte er durch eine dritte Reise nicht viel zu wagen, aber diesmal wurde er erkannt, festgenommen und gehängt. In England gibt es, wie es Recht ist, keine Verjährung von Kriminalurtheilen. —

### Westher Lokalnotizen.

Kunstfiguren-Theater. Wir haben neulich des Figuren-Theaters der Ge-

schwister Pratte aus Stockholm kurz erwähnt, und melden nun, daß es fortwährend im Saale des Hotels „zum König v. Ungarn“ dem Publikum durch abwechselnde Vorstellungen ergötzliche Stunden bereitet. Es werden hier ganze dramatische Stücke, ausgestattet mit allen Paktativen und Huthaten, mit welchen neuere Bühnendirectoren ihre unvergänglichen Werke so freigebig ausschmücken, mit wahrer Präzision u. Rundung gegeben. Was die Schauspieler anbelangt, so geht bei Ihnen Alles nach der Schiene, und wenn man ihnen vielleicht nicht mit Unrecht Steife vorwerfen wollte, so haben sie noch immer mehr Beweislust und Blut, der sich noch obendrein etwas einbildet. Memorie n thun zwar unfer hitzernen Helden gar nicht, und man hört hier bloß nur den Souffleur — aber die Illusion läßt nur bloß die Figuren sprechen; während bei Bühnen, wo Operationen agiren, man oft bemüht ist, eine Sache zweimal, erst vom Souffleur und dann vom Akteur, zu hören. Auch drängen sich die Figuren nicht zum Souffleurkasten vor, sondern hatten sich vielmehr bescheiden im Hintergrunde und können daher auch nicht das Lampenfieber bekommen. Der Komiker Kasperchen ist eine stehende Figur, die bei allen Stücken mitwirkt, klein von Gestalt, aber drollig und unermüdlich zum Lachen reizend. Es sind zwar meist Kasperstreichere, aber dafür werden sie auch ausgegeben. Das Ding wird bei dem rechten Namen genannt; indessen gewisse Komiker auf großen Bühnen unter allerlei Form und Namen erscheinen, und am Ende doch nur K ä s p e r c h e n sind. Wir fügen noch hinzu, daß das Balletpersonale, so wie Maschinerie, Decorationen, Garderobe in bestem Zustande, und die Metamorphosen und Verwandlungen höchst überraschend sind. J.

### Modenbild. Nr. 39.

(Aus Paris, 25. August). Die Dame: Kleid von Crêpe de chine mit farbiger Seide gestift. — Der Herr erscheint in einem eleganten Kostüme, aus der Werkstätte des berühmten Pariser Schneiders Hamann.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.



fu

Halbjähriger P  
5 fl. und postf  
des Balletthors

Kaum  
Herren den  
fassung muß  
keiner Wahr  
jedoch so we  
so mußte er  
zes Wesen v  
welche auch  
drei Abende

Am M  
staemus über  
ihrer Versich  
sen. Sie ha  
gebracht. M  
ohne die Ho  
einspringen.  
habern auf t  
daß der Bed  
nicht in best  
Sünde einer  
folgenden zw  
für die Aben